

Predigt zum Hochfest Allerheiligen

„Der Chor der Heiligen - eine Vielfalt an Stimmen“

Lesung: 1 Joh 3,1-3
Evangelium: Mt 5,1-12a

Nebel und Frost kündigen den Winter an.
Totengedenken und Gräbersegnung weisen auf unser Schicksal hin.
Sie fordern uns auf, ein wenig inne zu halten
in Gedanken die eigene Endlichkeit in den Blick zu nehmen,
zu fragen, was von diesem meinem Leben
mit seinen Höhen und Tiefen einmal bleiben wird.

Diese Tage wecken in uns Erinnerungen an liebe Menschen,
die wir schon durch den Tod verloren haben.
Sie machen uns aber auch bewusst,
dass wir um sie nicht so trauern müssen wie die anderen,
die keine Hoffnung haben,
wie der heilige Paulus im 1.Thessalonicherbrief schreibt.

Aus diesem Grund wird der Monat des Totengedenkens
mit einem eigentlich frohen und hellen Fest eröffnet: Allerheiligen.

In der Mathematik, da gilt: Ein Minus vor einer Klammer
kehrt alles, was in der Klammer steht, ins Gegenteil um:
Es macht ein Plus zu Minus und einen Verlust zu Gewinn.

Genau so steht Allerheiligen vor dem Monat des Totengedenkens:
Wo die Welt nur Sterben sieht und Verwesung und ... Nichts,
da setzt der Glaube eine Klammer herum und sagt:

„Du bist nur ein Term in einer viel größeren Gleichung.
Und die bestimmt, was bei dir raus kommt.“

Und deshalb glauben und hoffen wir,
dass Gott aus dem Tod das Leben machen kann,
sogar ein besseres, glücklicheres und, vor allem, bleibendes.

Nur: Die Welt erkennt das nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat,
wie Johannes in seinem ersten Brief, der heutigen Lesung, schrieb.

Weil wir aber Jesus vertrauen,
darum trauern wir nicht wie die anderen, die keine Hoffnung haben,
sondern stellen dieses Fest des Lebens, Allerheiligen,
sozusagen als Überschrift
über alle nun kommenden Anlässe des Totengedenkens.

Allerheiligen, das heißt ja,
dass wir an die unzähligen Millionen von Menschen denken,
die das Ziel ihres Lebens schon erreicht haben
und darin - hoffentlich - uns vorausgegangen sind.

Sicher sind auch eine ganze Reihe unserer Vorfahren dabei.
Also ein absolut passender Anlass,
das auch im Kreis der Familie und Verwandtschaft zu feiern.

Heute geht es nicht so sehr um die großen Heiligen,
die „Stars“ am Himmel der echten Vorbilder,
von denen wir wissen, wie sie gelebt haben,
heute geht es mehr um die Millionen unbekanntenen Heiligen,
die „große Schar aus allen Nationen und Stämmen,
Völkern und Sprachen, die niemand zählen kann.“
Nur Gott kennt sie und nur das zählt.

Mit ihnen feiern wir auch unsere Hoffnung auf den Himmel
und das ewige Leben.
So anmaßend es vielleicht auch klingt, weil wir ja alle täglich
unsere Schwächen, unsere Defizite und Sünden spüren,
so wahr ist es doch:
Auch wir wollen Heilige werden. Warum wären wir sonst hier?

Aber wie werden wir das schaffen?
Welchem von den vielen Vorbildern nacheifern?

Da gibt der Hl. Franz von Sales den großartigen Hinweis:
„Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Heilige gibt.“
Ist das nicht wunderbar?

Gott will keinen Einheitsbrei nach DIN A FROMM,
oder was manche dafür halten,
sondern es gibt kein Alter, keinen Beruf, keinen Charaktertyp,
der nicht auch in der Schar der Heiligen vertreten wäre.
„Der Heilige Geist liebt Originale“, sagt P. Buob.

Der Chor der Heiligen lebt, wie jeder Chor,
von der Palette der Stimmen.
Der Schatz der Kirche ist die Vielfalt,
- wenn sie sich von Gott im Heiligen Geist
zu einer Einheit formen lässt.

Allein schaffen wir das nämlich nicht!
Menschen, die die Einheit auf eigene Faust verwirklichen wollen,

und das heißt in der Regel
anderen die eigenen Vorstellungen überstülpen,
denen geht es wie beim Turmbau zu Babel:
Der Versuch endet in der Verwirrung.

Nein, die Einheit der Kirche,
die können wir uns nur von Gott schenken lassen.

Einheit heißt deshalb auch keinesfalls:
Normiertes Denken, normiertes Reden, normiertes Tun.
Sondern: Unser Schatz ist die Vielheit!

Jeder Mensch ist ein Geschenk Gottes an uns,
der den Chor nicht nur stärkt,
sondern auch mit einem neuen Ton bereichert,
wenn er auf Gott, den Dirigenten, schaut.

Dann klingen wir zusammen, wir die wir noch hier unterwegs sind
und jene, die es schon geschafft haben,
in dem großen und nie endenden Heilig, Heilig, Heilig,
das jene jubeln, die von der Liebe Gottes zuinnerst getroffen sind,
gerade so, als wäre es das Echo dieser Liebe.

Diese Liebe Gottes ist es auch, die uns erst fähig macht,
ohne Angst um den Wert der eigenen Person
in Liebe auf den Nächsten zuzugehen.
Darum sagt das Evangelium (vom vorletzten Sonntag) ja auch,
dass Gottesliebe und Nächstenliebe zusammen gehören.

Das Fest Allerheiligen
und der Blick auf die unfassbare Vielfalt der Heiligen
das sollte uns Mut machen, zu sagen:

„Das kann ich auch packen.“

Und es sollte auch die Toleranz ermöglichen,
andere Meinungen stehen zu lassen,
ja sie vielleicht sogar als Bereicherung sehen zu können.

Bedingung dafür ist, dass die Liebe, die uns verbindet,
immer größer sein muss,
als die Verschiedenheit, die uns unterscheidet.

Dann sind wir schon auf dem Weg
zu dieser alles übersteigenden Gemeinschaft,
von der das heutige Fest erzählt.

Unzählige haben es schon geschafft.

Warum soll es uns, mit Gottes Hilfe, nicht auch gelingen?